

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 32 (1961)

Heft: 1

Artikel: Schulmeister : wie er sein muss - und nicht sein soll

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eigenes Haus, während das Auto bei den Frauen erst am Ende der Wunschliste steht. Die Hälfte bis zwei Drittel der Mütter stellen sich eher negativ zur Mütterarbeit ein, verdienen aber trotzdem, weil dafür ein zwingender Grund vorliegt.

Als Schlussfolgerung aus den erwähnten wie vielen andern Feststellungen wird in erster Linie die Aufhebung des wirtschaftlichen Zwanges zur Mütterarbeit postuliert, sowohl durch *Lohnerhöhungen* wie durch ausreichende und gesicherte *Kinder- und Haushaltungszulagen*, die bei einer Familie mit vier Kindern zusammen nicht unter 149 Franken liegen sollten. Der

Verzicht auf Mütterarbeit könnte durch bessere Aufklärung über ihre Gefahren, wie durch Auszahlung der Haushaltungszulagen nur an nichterwerbstätige Mütter gefördert werden. Als dringend erweist sich ferner die Schaffung vermehrter *Halbtagsstellen* und die leichtere Gewährung zusätzlicher *Freitage*. Die verdienstliche Schaffhauser Erhebung trägt dazu bei, einwandfreie Unterlagen über das umstrittene Problem der Mütterarbeit zu schaffen und sollte deshalb von allen studiert werden, die sich in der Öffentlichkeit dazu äussern und den überlasteten Müttern helfen wollen.

E. St.

Schulmeister

Wie er sein muss — und nicht sein soll

In einer Schulzeitschrift beklagt sich ein Lehrer darüber, dass der Ausdruck «schulmeisterlich» so, wie er allgemein angewendet werde, recht wenig dazu angeht, das Ansehen des Lehrerstandes im Volk zu heben. Ein wenig verbittert schreibt er u. a.: «Wir brauchen wirkliche Schulmeister und -Lehrer! Leute, die mit dem Strom schwimmen und jedem nach dem Maul reden, haben wir genug.»

Wir wissen es alle: Wer schulmeisterlich wirkt, ist unbeliebt. Ebenso nennen wir jene, die uns an unsere höhere Bestimmung und an die göttliche Autorität erinnern, schnell einmal salbungsvoll und frömmelisch. Der Mensch reagiert nun einmal sauer auf Stimmen, die ihn an seine Aufgaben und Pflichten mahnen. Nun gibt es aber seit jeher Leute, die ihrer Sache nicht sicher sind, deren erzieherische Haltung nicht durch inneres Geordnetsein unterbaut ist. Sie bedürfen der Selbstbestätigung, indem sie sich an äussere Formen und Signale halten. Es stehen ihnen u. a. zwei Möglichkeiten offen:

Unfähigkeit und Unsicherheit werden mit autoritärem Auftreten und durch Demonstration äusserer Macht überdeckt, gleichsam mit einem mehr oder weniger dicken Panzer überzogen. Der so auftretende Mensch hat die Gestalten des Dorfbüttels und des Schulmeisters geprägt, wie sie von der Literatur übernommen wurden und noch heute in der Vorstellung der Menschen weiterleben. Der moderne Mensch ist durchaus nicht frei von solchen Tendenzen. Aber die zunehmende Popularität psychologischer und psychoanalytischer Erkenntnisse macht diese konventionellen Mittel weitgehend überflüssig und ersetzt sie durch andere.

Darum ist der zweite Weg heute der meistbegangene. Durch Bildzeitschriften, Filme, Radio und Fernsehen werden uns Mustermenschen, Musterlehrer, Musterpfarrer, Mustererzieher, Mustervormünder und Musterpolizisten vorgestellt. Und eifrig wird dort abgesehen, was abzugucken ist, nämlich eben die äusserliche Konzeption, aber nicht der Seelengehalt; die Strahlen, aber nicht die Sonne. Darum ist heute ein Pfarrer, der nicht «Marina, Marina» singt, kein Pfarrer, ein Polizist, der den fehlbaren erwischten Verkehrssünder nicht mit einem Witzwort anspricht, kein Polizist und der Jugenderzieher, der nicht mit Begeisterung Rock'n Roll tanzt, kein Erzieher. Umgekehrt gilt derjenige, welcher versucht, sachlich, überlegen und ernsthaft mit den Leuten umzugehen, schnell ein-

mal als vertrocknet — als «Schulmeister». Jeder Form von Autorität und Würde wird der Makel des Gewalttätigen, des Reaktionären angehängt. Dabei gibt sich niemand Rechenschaft darüber, was echt und was nur durch äussere Effekte künstlich gestützt ist. Verständlich ist darum die Besorgnis der Lehrer, welche durch diese Lauheit der öffentlichen Meinungen das Ansehen ihres Standes bedroht sehen.

Alle, die mit Menschen zu tun haben, nicht nur die Lehrer, auch Jugenderzieher, Fürsorge, Personalchefs usw. sollten sich nicht scheuen, ihrer Ueberzeugung und ihrem Wesen gemäss zu handeln, auch auf die Gefahr hin, dass sie da und dort verschrien werden. Wir brauchen ja alle «Autorität» in irgendeiner Form, «wir» in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts ganz besonders, denn wir werden in unseren Anschauungen und Lebensmaximen zusehends unsicherer und unselbständiger. Während sich aber früher die falsche Autorität in Gestalt des Dorfbüttels breit machte, wird sie heute durch den «Lebensberater» im illustrierten Blättli, durch die Horoskop-Spalten, die Skandaljournalisten und — vielleicht auch durch gewisse Damen-coiffeure vertreten. Was sie sagen und schreiben, ist vielen heilig.

Darum ist es besser, es werde etwas wirklich Positives auf schulmeisterliche Art gesagt, als dass es überhaupt nicht gesagt wird.

Man kann es immer wieder erleben, dass in einem Kreis leichtfertig daherplappernder Menschen das unerwartet ernste Mahnwort eines Einzelnen seine besondere Wirkung tut, auch wenn es zunächst Unwillen oder Spott erregt.

Glücklich ist natürlich der, dessen innere Ueberlegenheit ihm erlaubt, vom Postament der Würde und Achtbarkeit hinunterzusteigen und sich so zu geben, wie es zu seiner Persönlichkeit passt. Aber auch bei ihm muss der äusserliche Hanswurst innerer Heiterkeit entsprechen. Ist sie nicht da und fehlt auch die innere Ueberlegenheit, dann bleibt eben nur der Hanswurst übrig, und damit allein ist nicht viel anzufangen.

Zum Hanswurst wird letzten Endes auch der, welcher sich nicht frei machen kann von der durch Gewalt und Macht gestützten Scheinwürde. Das wäre dann jener «Schulmeister», der dem so sehr besorgten Lehrerstand die Milch sauer macht. Es gibt ihn aber — wie gesagt — nicht nur unter den Lehrern. es.